

2018

Ziel:
Ein liberales und
freies Europa

Ralf Dahrendorf hat sich nie davor gefürchtet, exzentrische Meinungen zu vertreten, die dem aktuellen Zeitgeist zuwider liefen.

Selbst als Mitglied der Europäischen Kommission in Brüssel veröffentlichter er unter dem Pseudonym Wieland Europa 1971 kontroverse Ansichten.

So übte er in der ZEIT scharfe Kritik an den Europäischen Institutionen und an der Arbeitsweise der Berufs-Europäer.

Als „Lord Dahrendorf“ machte er sich speziell über die Zukunft des **liberalen und freien** Europas Sorgen.

Wolfgang Allehoff und Michael Link greifen Dahrendorfs Überlegungen in einem Debattegespräch auf.

Allehoff befürwortet im ersten Teil ein liberales Europa der Vaterländer auf Augenhöhe mit bilateral verpflichtenden Verträgen.

Link will die bestehende EU liberal weiter entwickeln.

Kernbegriff bei beiden ist die europäische „Identität“.

Liberalen Senioren Baden-Württemberg LSI Debatte

Informationen der Liberalen Senioren Initiative Baden-Württemberg e.V.

Lord Dahrendorf und die Zukunft Europas

Anomie ist ein Schlüsselbegriff in Dahrendorfs Überlegungen zum Funktionieren einer Gesellschaft. Der Begriff bezeichnet in der Soziologie einen Zustand feh-

lender oder schwacher sozialer Normen, Regeln, Ordnungen und Richtlinien. Nach R.K. Merton entsteht Anomie vor allem dann, wenn zwischen den kultu-

rellen Zielen (Wünsche und Erwartungen der Menschen einer Gesellschaft) und den Normen, mit welchen Mitteln die Ziele zu erreichen sind, eine Diskrepanz besteht.

Lebenschancen, um Anomie zu verhindern

Dahrendorf geht in seinen Schriften: *Lebenschancen. Anläufe zur sozialen und politischen Theorie* (1979) und *Das Zerschneiden der Ligaturen und die Utopie der Weltbürgergesellschaft* (1994) auf die Diskrepanz zwischen Zielen und Mitteln ein.

Unter **Ligaturen** versteht Dahrendorf die Zugehörigkeiten und

Bindungen, ohne die gesellschaftliches Leben nicht möglich ist. Nach Dahrendorf sind Ligaturen „tiefe kulturelle Bindungen, die Menschen in die Lage versetzen, ihren Weg durch die Welt der Optionen zu finden“.

Ligaturen in historischen Gesellschaften seien absolut gewesen, die in modernen

Gesellschaften - vor allem durch den Multikulturalismus der Globalisierung - hält er dagegen für Anomie-anfällig: „ (...) am Ende geht nichts mehr, und alles wird gleich gültig, damit gleichgültig.“

In seinen Aufsätzen nach 1989 geht er auch auf die „**Identitäten in Europa**“ ein.

Gibt es ein Weltbürgertum?

Die romantische Vorstellung vom „Weltbürger“ geht auf Immanuel Kant zurück.

In seiner Schrift „*Zum Ewigen Frieden*“ (1795) versucht er die Frage zu beantworten, ob und wie dauerhafter Frieden zwischen den Staaten möglich wäre. Dazu müssten Maximen eingehalten werden, die auf der Vernunft beruhen.

Für Kant ist Frieden kein natürlicher Zustand zwischen Menschen, er muss deshalb gestiftet und abgesichert werden. Die Stiftung des Friedens erklärt Kant zur Sache

der Politik, die andere Interessen dabei der kosmopolitischen Idee eines allgemeingültigen Rechtssystems unterzuordnen habe.

Er schreibt: „Das Recht der Menschen muss heilig gehalten werden, der herrschenden Gewalt mag es auch noch so große Aufopferung kosten.“

Kant entwickelt Überlegungen zu einem Völkerbund. Die Alternative eines Völkerstaats hält er für widersprüchlich. Denn das Völkerrecht soll auf einem *Föderalis-*

mus freier Staaten gegründet sein.

Kritiker bewerten Kants Entwurf als unrealistische Vision und bestenfalls als pädagogisches Ideal.

Vor allem fehle die Beschreibung des Weges zu dem schönen Ziel.

Real existierende kosmopolitische Ansätze führten alle zu maximaler Unfreiheit.

Der Kosmopolitismus ist eine Utopie. Auf ihrer Realisierung zu bestehen, beschwört politische Extreme herauf.



Wolfgang H. Allehoff (*1949 in Bad Wimpfen) ist Inhaber einer Unternehmensberatung und ehrenamtlich Landesvorsitzender der Liberalen Senioren BW. Vor seiner Tätigkeit als Unternehmer war Allehoff fast 2 Jahrzehnte Manager mit internationaler Verantwortung im Marketing der amerikanischen Photofirma Kodak .

Nach dem Abitur am Albert-Schweitzer-Gymnasium Neckarsulm war Allehoff Zeitsoldat (Z2) in Bruchsal und Ulm. Anschließend studierte er Wirtschaftspsychologie und BWL in Heidelberg, Mannheim, Stockholm und Uppsala. Promotion in Wirtschaftspsychologie bei Prof. Irle in Mannheim.



Kosmopolitismus und Freiheit vertragen sich nicht

- **Russlands** sozialistische Utopie setzte auf die Vernichtung einer bestimmten Klasse;
- **Deutschlands** faschistische Utopie auf die Vernichtung einer bestimmten „Rasse“.

Die Welt zu zerstören, um sie als neue, perfekte kosmopolitische wiederaufzubauen, ist offensichtlich der falsche Weg in eine utopische Gesellschaft. „Zerstöre und erschaffe neu!“ – aus diesem Dog-

ma ist noch nie etwas Gutes erwachsen.

Für Dahrendorf sind real existierende kosmopolitische Bestrebungen mit Anomie und Unfreiheit verbunden.

Alte und neue Identitäten oder die russische Puppe

Dahrendorf sieht sich als einen überzeugten Atlantiker. Das heißt, er orientiert sich in seiner Identitätsfindung nicht an einem einzelnen europäischen oder nordamerikanischen Nationalstaat, sondern er definiert sich über bestimmte Werte. Diese sind:

nach seiner Ansicht „**der Westen**“.

Die verschiedenen Identitäten stellt er sich wie eine „**russische Puppe**“ vor, die unter dem Leitbegriff „**Westen**“ die verschiedenen Identitäten beinhaltet.

Unklar für mich ist, was für ihn innen und was außen ist.



Was hält „**DEN**“ Westen zusammen? Während die USA durch einen gemeinsamen „**amerikanischen Traum**“ zusammengehalten werden, gibt es einen gemeinsamen „**europäischen Traum**“ bisher nicht.

Europa zerfällt nach seiner Ansicht in

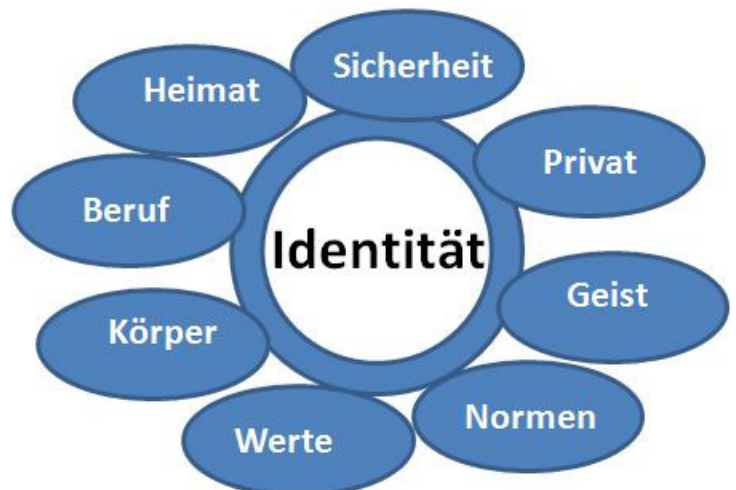
mindestens zwei unvereinbare Lager:

- Die einen, geführt von **Frankreich** und **Deutschland** als „**Kerneuropa**“, wollen den USA einen europäischen Pol gegenüberstellen, wobei Frankreich diese Absicht geopolitisch akzentuiert, während Deutschland mehr am europäischen Sozialmodell gelegen ist.
- Die anderen, an der Spitze **Großbritannien**, aber auch **Spanien** und **Polen** und andere Länder der Peripherie, suchen ebenfalls stärkere Kooperation, sehen diese aber als den zweiten Pfeiler einer fortwirkenden westlichen Allianz mit den USA.

- **Wertschätzung für freie Marktwirtschaft,**
- **Liberalismus und Demokratie.**

Hinzu kommt eine Identifikation mit den Staaten, die diese Werte repräsentieren. Vor allem die Vereinigten Staaten, das Vereinigte Königreich, Deutschland und andere Staaten in Westeuropa.

Die Klammer, die das alles zusammenhält, ist



Eine gesamteuropäische Identität gibt es bisher noch nicht

<p>Eine gesamteuropäische Identität gibt es nach Dahrendorf nicht.</p>	<p>such, eine Art <i>Vereinigte Staaten von Europa</i> zu schaffen“.</p>	<p>westlich sind.“</p>	<p>gungspolitik, erteilt aber als Atlantiker</p>
<p>Wie könnte dann eine westliche Weltordnung aussehen, die Europa gemeinsam mit den USA schaffen könnten?</p>	<p>Er stellt dann lapidar fest: „Ich jedenfalls bleibe ein Mann des Westens, bevor ich Europäer bin, und während manche meiner amerikanischen Freunde zuerst Amerikaner sein mögen, kann doch keine Definition dieser Identität übersehen, dass die Werte, die ihr zugrunde liegen,</p>	<p>Hier ist sie wieder, die Frage nach dem Innen und Außen. Wenn es eine westliche, aber keine europäische Identität gibt, steht eine zentralistische Organisation wie die EU auf wackligen Beinen. Hier stimme ich Dahrendorf zu.</p>	<p>„Träumereien“ von einer multipolaren Welt eine klare Absage.</p>
<p>Hier sieht er in einer lockeren Verbindung der europäischen Staaten mehr realistische Zukunftschancen als in dem „krampfhaften Ver-</p>	<p>Er stellt dann lapidar fest: „Ich jedenfalls bleibe ein Mann des Westens, bevor ich Europäer bin, und während manche meiner amerikanischen Freunde zuerst Amerikaner sein mögen, kann doch keine Definition dieser Identität übersehen, dass die Werte, die ihr zugrunde liegen,</p>	<p>Er befürwortet eine gemeinsame europäische Außen- und Verteidi-</p>	<p>Vor dem Hintergrund der gemeinsamen Identität als „Westen“ hält er Bestrebungen nach einem Gegengewicht Europas zu den USA für falsch und nicht zielführend.</p> <p>Ich teile seine Einschätzung.</p>

Die „liberale Ordnung“ (Timothy Garton Ash) in Europa

<p>Lord Dahrendorf ist gegen Zentralismus.</p>	<p>wenn es die Herstellung einer immer engeren Union zu weit triebe. In Europa geht es darum, westliche Werte und mit ihnen die Verfassung der Freiheit innerhalb seiner eigenen ... Grenzen aufrechtzuerhalten.“</p>	<p>Dahrendorf präzisiert:</p>	<p>vom Volk gesetzt und verändert, nicht von Hohepriestern irgendeines Glaubens als Offenbarung verkündet wird.</p>
<p>Nach seiner Ansicht geht es nicht um irgendeine vage Vorstellung von Einigung.</p>	<p>In Europa geht es darum, westliche Werte und mit ihnen die Verfassung der Freiheit innerhalb seiner eigenen ... Grenzen aufrechtzuerhalten.“</p>	<ul style="list-style-type: none"> • „Mit den nötigen Anpassungen an andere kulturelle Traditionen sind die Prinzipien, die diesen Kriterien zugrunde liegen, überall anwendbar.“ 	<p>• Der kulturelle Relativismus, der heutzutage um sich greift, ist ein Zeichen des geschwächten Vertrauens in die Werte der liberalen Ordnung.“</p>
<p>Er schreibt: „Europa würde vielmehr seine zu recht gepriesene Vielfalt zerstören,</p>	<p>Nach Garton Ash soll in Europa die liberale Ordnung gelten.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Herrschaft des Rechts muss eine Herrschaft des weltlichen Rechts sein, das 	

Theorie und Praxis

<p>Garton Ash steht nach wie vor zu seiner liberalen Ordnung als Grundpfeiler Europas.</p>	<p>kennt, dass die Globalisierung – zumindest in Europa – „gut für das Kapital, aber nicht für das Proletariat“ gewesen sei.</p>	<p>halt erzeugt, das nun von antiliberalen Populisten für ihre Zwecke ausgebeutet werde.</p>	<p>schlicht nicht mehr wahrgenommen.</p>
<p>Er hält aber den Verfechtern des Liberalismus in der aktuellen Praxis und der pluralistischen Demokratie Versäumnisse vor:</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Reduktion des liberalen Ideals auf einen „technokratischen Individualismus“ und des Einzelnen auf einen Konsumenten habe jenes drängende Bedürfnis nach Gemeinschaft und Zusammen- 	<ul style="list-style-type: none"> • Große Teile der Bevölkerung fühlen sich von einer liberalen Elite, die viel Aufmerksamkeit auf diskriminierte Minderheiten gerichtet, dabei aber oft die Diskriminierung von Mehrheiten in der Mitte der Gesellschaft aus den Augen verloren habe, 	<p>Fazit Allehoff.</p> <p>Ein Europa in unserem liberalen Sinne lässt sich am besten verwirklichen durch ein dezentrales Europa der Vaterländer, die wahrscheinlich noch für eine lange Zeit die Garanten für kulturelle Identität darstellen. Die Klammer sind bilaterale Verträge.</p>



Michael G. Link
(*1963 in Heilbronn) ist Sprecher für Europapolitik der FDP-Fraktion im Deutschen Bundestag. Von Juli 2014 bis Juni 2017 war er Direktor des OSZE-Büros für demokratische Institutionen und Menschenrechte (ODIHR) in Warschau. Zuvor war er von Januar 2012 bis Dezember 2013 Staatsminister im Auswärtigen Amt und von 2005 bis 2013 Mitglied im Deutschen Bundestag. Nach dem Abitur am Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium Heilbronn leistete Link seinen Wehrdienst beim Panzerbataillon 364 in Kilsheim ab und absolvierte anschließend ein Studium zum Übersetzer der Sprachen Russisch und Französisch in Augsburg, Lausanne und Heidelberg.

“Heimat“ als Kampfbegriff

Absurd mutet es an, dass ein so facettenreicher Begriff wie Heimat seit Beginn des Jahres in die Logik eines Bundesministeriums gezwängt wird. Ganz so als bräuchte es nur ein paar Merkmale und Sachstände, bis man die Sache mit der Heimat wieder in den Griff bekommt.

Ganz so, als habe sich vorher niemand mit Fra-

gen der Zugehörigkeit, des Zusammenhalts, des Vertrauens, den Vorlieben und Traditionen der Menschen in unserem Land befasst.

Dabei spielen diese Merkmale der kollektiven und persönlichen Identität schon immer eine Rolle im politischen Diskurs. Sie sind Sine-qua-non der parlamentarischen Demokratie, denn ohne sie gäbe es

keine Herausbildung und Differenzierung politischer Parteien und politischen Willens.

Die Ressortierung der „Heimat“ spiegelt daher – ähnlich hetzerischer Bemerkung wie Asyltourismus oder dem Aufhängen von Kreuzen in Behörden – den verzweifelten Versuch wieder, Stimmen und Taten vom rechten Rand zu imitieren.

Agenda setzen - nicht davon treiben lassen

Gesellschaftliche Debatten zu treiben anstatt sich von der Agenda Anderer treiben zu lassen – das muss die Vision der Liberalen sein!

Umso wichtiger ist es, jetzt nicht in Alarmismus zu verfallen und ungewollt Narrative, Stereotypen und Worthülsen weiter zu etablieren, die nur der AfD helfen.

Es ist nicht auszuschließen, dass wir letztendlich unsere eigene Idee von identitätsstiftenden Konzepten wie Heimat, Nation, Tradition oder Erbe präsentieren müssen, so wie es der Historiker Timothy Garton Ash dieses Jahr in seiner Berliner Rede zur Freiheit forderte.

Doch der erste Schritt muss sein, zu verstehen, warum diese Konzepte (wieder) auf Resonanz stoßen, welche Bedürfnisse und Probleme hinter diesem Prozess stecken und welche Antwort-

ten – mitunter auch eigene Schlagwörter – Liberale dafür entwickeln müssen.

So müssen wir uns als überzeugte Multilateralisten damit befassen, wieso es die undifferenzierte Kritik an der Europäischen Union – vorgetragen im permanenten Brüll- und Aufreger-Modus – inzwischen bis in die Mitte der Gesellschaft geschafft hat.

Und welche Antworten wir als Liberale auf die sich an der Wurzel befindlichen Herausforderungen geben können.

Denn das Brexit-Votum und den Wahlerfolg anti-europäischer Parteien können und dürfen wir nicht ignorieren.

Die Anti-Europäer instrumentalisieren Fragen der Identität, auch hier begegnen wir wieder Schlagwörtern wie Heimat, Nation, oder Tradition, die in direkten Gegensatz zur Europäischen Union und einer

europäischen Identität gestellt werden. Im Gegensatz zu Liberalen, die die Freiheit des Einzelnen und die daraus resultierende Heterogenität der Gesellschaft schätzen und schützen, **verkommt Identität bei den Populisten zur Entweder-Oder-Frage.**

Sie verliert ihr komplexes Zusammenspiel aus kollektiver und persönlicher Identität, aus verschiedenen sozialen Rollen und Überzeugungen, die sich mitunter wandeln und weiterentwickeln.

Doch europäische Identität ist kein einheitliches Konstrukt. Das wusste schon Dahrendorf und bezweifelte, ob so etwas jemals entstehen könne.

Kann es?

Ich denke ja, aber wenn diese Identität nachhaltig und erfolgreich sein soll, dann nur als Einheit in Vielfalt, als Identität auf mehreren Ebenen.

Heterogenität der EU-Mitgliedsstaaten vs. politische Identität

Baden-Württemberger zu sein, ist ebenso Teil unserer Identität wie Deutscher oder Europäer zu sein. Mit einem Funken Wahrheit wird unter Landeskindern oft gescherzt, Baden-Württemberg könne eigentlich mehr Kantone haben als die Schweiz.

Man denke nur an die vielen Reichsstädter, Hohenzollern, Vorderösterreicher, Hohenloher, Franken, Kurpfälzer oder das stolze jahrhundertlang hessische Bad Wimpfen.

Die Mehrebenen-Identität zu leben und zu garantieren taugt der freidemokratische Europa-Ansatz besonders gut. Sind es doch gängige liberale Prinzipien wie Non-Zentralismus oder Subsidiarität, die jede dieser Ebenen in einer Position belassen, in der sie aus eigenem Recht neben- und miteinander existieren und funktionieren können.

Sozialdemokraten und Grüne, aber leider zunehmend auch Merksels CDU bahnen hingegen *de facto* einer künstlichen Zentralisierung den Weg (Eurozonen-Budget!), der der EU nicht gut tut.

Tatsächlich führt die Heterogenität der EU-Mitgliedsstaaten dazu, dass eine europäische Identität zunächst immer politisch, nicht aber ethnisch oder sprachlich

und nur in bedingtem Maße kulturell definiert werden kann.

Genau hierin liegt aber die Herausforderung: Denn eine politische Identität, also eine politische Betrachtungsweise des Projekts Europa, ist im Vergleich zu einer kulturellen oder ethnischen Identität weniger emotional besetzt und daher mitunter leichter abzulegen.

Die **politische Identität** der EU umfasst verschie-

dene Komponenten, doch drei Bereiche stehen klar als Grundpfeiler der EU hervor:

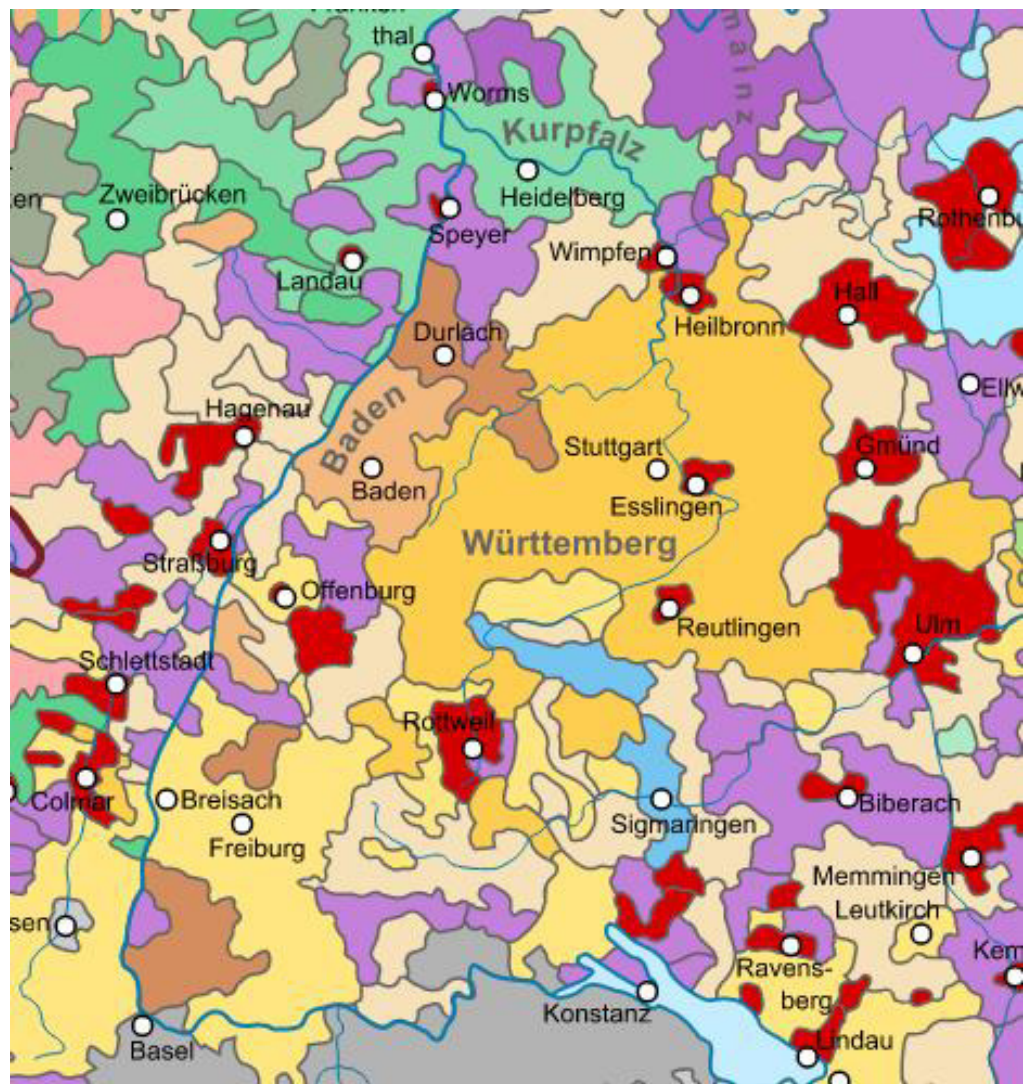
- die **Garantie der Menschen- und Bürgerrechte**,
- der **Schutz der Demokratie und Rechtsstaatlichkeit**,
- der **Binnenmarkt** mit seinen vier Freiheiten.

Wie kann sich aus einer solchen politischen Identität, die auf sehr abstrakten Konzepten beruht, ein Demos entwi-

ckeln, zumindest aber einen Gemeinschaftssinn, der die Bürgerinnen und Bürger eint?

Das Ziel muss sein, **der rationalen Ebene („Mit der EU genießen wir den Schutz der Bürgerrechte“)** eine **emotionale Ebene („Wegen der EU geht es mir gut“)** hinzuzufügen.

So wird Identität widerstandsfähiger, vor allem gegen Reibungseffekte, wie wir sie derzeit sehen.



Süddeutsche Identitäten vor dem 30-jährigen Krieg 1618

Positiver und negativer Wandel:

Sobald Menschen sich als Opfer fühlen, so Sloterdijk, werde der Wandel zunehmend negativ interpretiert.

Es braucht mehr emotionale Identität für die EU!

“Gegenrevolution“ geben die „liberale Revolution“

Identitätsprobleme seien derzeit virulent wie nie zuvor, erklärte der Philosoph Peter Sloterdijk kürzlich in einem viel beachteten Interview in der Neuen Züricher Zeitung.

Sämtliche Differenzen, aus denen eine moderne Gesellschaft zusammengeflochten ist, befänden sich demnach in Aufruhr.

Dabei ist es an sich nicht ungewöhnlich, dass

Menschen große Transformationsprozesse durchleben, doch seien diese inzwischen so beschleunigt, dass sie innerhalb einer Generation auftreten.

So interpretiert der Historiker Garton Ash die reaktionären Bewegungen um uns herum als Form einer **Gegenrevolution** auf eine Art liberale Revolution der letzten dreißig Jahre,

- als Reaktion auf die Verbreitung der Freiheit,
- die Liberalisierung,

- die Europäisierung,
- die Globalisierung.

All dies sind tatsächlich Entwicklungen, die den Alltag um uns herum neu strukturiert und auch die Politik vor gänzlich neue Herausforderungen gestellt haben.

Sobald Menschen sich als Opfer fühlen, so Sloterdijk, werde der Wandel zunehmend negativ interpretiert.

Schaffung emotionaler Identität

So betrachtet, kann man die Fundamentalkritik an der EU - wie auch an anderen Institutionen - als Reaktion auf den zu schnellen Wandel interpretieren, als Gefühl fehlender Selbstbestimmung in einer zunehmend komplexen Welt.

Dazu zählen **technologische Umbrüche** (Stichwort Digitalisierung, völlige Vernetzung), **wirtschaftliche Entwicklungen** (Stichwort globale Lieferketten, neue Arbeitsformen, Banken Krisen) und **gesellschaftliche Veränderungen** (Stichwort Stadt-Land-Dynamik, Alterung der Gesellschaft, Migrationsbewegungen), die Menschen vor neue Lebenserfahrungen und -modelle gestellt haben.

Diese sind mitunter mit hochemotionalen Empfindungen verknüpft, denen eine rational besetzte EU-Identität im Alltag

wenig entgegensetzen kann.

So öffnet sich ein Fenster für die reaktionäre Politik der „Rückwärtsstürmer“, wie Sloterdijk die Populisten nennt.

Wie also kann das europäische Projekt emotionaler besetzt, stärker in den Herzen der Menschen verankert und dadurch resilienter werden?

Es braucht mehr emotionale Identität für die EU!

Dass diese Erkenntnis nicht naiv oder simplifiziert ist, zeigt die Erfolgsgeschichte der Populisten, die das Spiel mit den Emotionen beherrschen. Dass emotionale Kommunikation tatsächlich auch eine „Kraft des Guten“ sein kann, zeigen politische Erfolge wie etwa der schweizerischen Initiative Operation Libero oder auch der Wahlkampf unse-

IST DAS MÖGLICH?

rer liberalen Schwesterpartei D66 in den Niederlanden - oder eben auch Macron, der gegen alle Empfehlungen einen emotional pro-europäischen Wahlkampf in Frankreich geführt und gewonnen hat.

Eine emotionale Besetzung der EU-Identität ist entsprechend der Komplexität des politischen Projektes durchaus umfassend und vielschichtig. Doch einige Bausteine stechen offensichtlich hervor:

- **Vertrauen durch Wissen: „Die EU kenne ich gut!“**

Im ersten Moment scheint dies widersinnig: ging es nicht gerade darum, zur rationalen Ebene eine emotionale hinzuzufügen? Doch nur wer das politische Projekt der EU in seinen Grundzügen versteht, fühlt sich integriert und handlungsfähig.

Bausteine einer emotionalen Identität

Das wiederum schwächt das Gefühl von Ohnmacht im Hinblick des rasanten Wandels.

- **Glaubwürdigkeit:**

„Der EU kann ich glauben.“

Worten müssen Taten folgen, gerade wenn es um Kernpfeiler der europäischen politischen Identität geht, zum Beispiel der Rechtsstaatlichkeit.

Wenn es Ländern wie Ungarn möglich ist, gegen diesen Grundwert der EU zu verstoßen und keine Konsequenzen folgen – Orbán sogar weiterhin neben der Bundeskanzlerin auf Familienfotos der Europäischen Volkspartei stehen darf –, dann werden die Grundwerte der EU infrage gestellt.

Wie soll dieser Wert dann noch als verbindendes Element funktionieren, wenn er gar nicht mehr gesichert ist? Den gleichen Fehler begeht man in anderen Bereichen, zum Beispiel, wer permanente Grenzkontrollen in Deutschland fordert und so die Schengener Personenfreizügigkeit infrage stellt.

An welchen europäischen Elementen sollen die Europäerinnen und Europäer sich noch festhalten, wenn man die wichtigsten Errungenschaften aushöhlt?

Beim Thema Glaubwürdigkeit zählt auch das Vertrauen in die handelnden Personen – ein Appell an all jene, die in der EU-Politik Verantwortung tragen, von Politikern über Beamte und Interessenvertretern zu Medienschaffenden, sich immer wieder auf direkte Gespräche mit Bürgerinnen und Bürgern einzulassen.

Auch so schaffen wir Glaubwürdigkeit.

- **Handlungsfähigkeit:**

„Die EU wird das übernehmen.“

Handlungsfähigkeit signalisiert den Bürgerinnen und Bürgern Verlässlichkeit. Das schafft Vertrauen.

Dafür braucht es flexiblere Integrationsmodelle (z. B. **Europa der verschiedenen Geschwindigkeiten**) und ein stärkeres Auftreten bei globalen Fragen wie Klimawandel, Migration, Digitalisierung.

Denn spätestens hier werden alle Mitgliedsstaaten immer wieder mit der Realität konfrontiert, die der ehemalige belgische Premierminister Paul-Henri Spaak einmal so ausdrückte:

„Es gibt nur zwei Arten von Staaten in Europa: kleine Staaten und kleine Staaten, die noch nicht realisiert haben,

dass sie klein sind.“

- **Mehrwert schaffen:**

„Wegen der EU kann ich...“

Denn die EU ist kein Selbstzweck, sondern ein Zusammenschluss, der den Bürgerinnen und Bürgern dienen soll. Dazu braucht es ein klug auskalibriertes System der Subsidiarität, um sichtbarere Erfolge der EU zu schaffen und ein leicht zu instrumentalisierendes Klein-Klein zu verhindern.

- **Erlebbarkeit der EU:**

„So fühlt sich die EU an.“

Hier gehören ganz klar Begegnungen mit anderen Europäerinnen und Europäern dazu, durch Sprachtausch, Studium, berufliche Kooperationen etc. Aber auch die Freiheit zu reisen oder kulturelle Veranstaltungen können Europa erfahrbar machen. Auch politische Symbole können einen Gemeinschaftssinn befördern.

Das Anreißen all dieser Aspekte zeigt, wie viel Arbeit noch vor uns liegt.

Denn einige dieser Aufgaben erfordern politische Veränderungen und Schwerpunktsetzung innerhalb der EU.

Sie erfordern aber auch eine überlegte Kommuni-

kation, die die politische Identität Europas emotionaler besetzt und widerstandsfähiger macht.

Klar ist daher, das Letzte, was wir tun sollten, ist, die undifferenzierte Kritik der Populisten zu übernehmen und mit Schlagwörtern wie „Nettozahler“, „Transferunion“ oder „Brüsseler Hinterzimmer“ auf der Suche nach dem schnellen politischen Profit den Rückhalt für die europäische Idee langfristig zu schwächen. Damit spielen wir den Populisten und Antidemokraten in die Hände.

Das bedeutet selbstverständlich nicht, dass Liberale nicht kritisieren müssten.

Im Gegenteil, Liberale verabscheuen es, sich im Status quo zu vergraben. Doch für Liberale kann immer nur eine differenzierte Kritik zum Erfolg führen, eine Kritik, die aufdeckt erklärt, und verbessert. Eine Kritik an den Instrumenten und Prozessen der europäischen Politik, doch niemals ein Rundumschlag gegen das fein kalibrierte Uhrwerk, das die Europäische Union am Laufen hält.

Fazit Link:
Die EU ist zwar ein fein kalibriertes Uhrwerk und nicht einfach zu verstehen, aber eine realistische Chance für das Zusammenwachsen der Länder.

Eine liberale Zukunft Europas

Dass ein positives, emotional besetztes Miteinander nationaler und europäischer Identität möglich ist und Anklang finden kann, zeigt erneut ein Blick auf den Wahlkampf des französischen Staatspräsidenten Emmanuel Macron.

Er überzeugte mit einem frischen, positiven, pro-europäischen Narrativ und einer klaren Vision für ein souveränes Europa („une Europe souveraine“) und der „Grande Nation“ als Teil davon.

Nehmen wir uns seine Sorbonne-Rede zu Herzen und bekennen uns als allerersten Schritt wieder selbst zu unserer europäischen Identität:

„Sie belügen die Bevölkerung, aber wir haben es zugelassen, weil wir die Vorstellung verbreitet haben, dass Europa eine ohnmächtige Bürokratie geworden sei.

Wir haben überall in Europa erklärt, dass,

wenn es Zwänge gab, diese europäisch waren!

Als die Ohnmacht an die Tür klopfte, waren es nicht wir, sondern Brüssel!

Dabei vergessen wir, dass WIR Brüssel sind, immer!“

Zehn Gebote eines Liberalen

Bertrand Russell 1872 - 1970

1. Fühle dich keiner Sache völlig gewiss!
2. Trachte nicht danach, Fakten zu verheimlichen, denn eines Tages kommen die Fakten bestimmt ans Licht!
3. Versuche niemals, jemanden am selbständigen Denken zu hindern; es könnte dir gelingen!
4. Wenn dir jemand widerspricht, und sei es dein Ehepartner oder dein Kind, bemühe dich, ihm mit Argumenten zu begegnen und nicht mit der Autorität, denn ein Sieg der Autorität ist unrealistisch und illusionär!
5. Habe keinen Respekt vor der Autorität anderer, denn es gibt in jedem Fall auch Autoritäten, die gegenteiliger Ansicht sind!
6. Unterdrücke nie mit Gewalt Überzeugungen, die du für verderblich hältst, sonst unterdrücken diese Überzeugungen dich!
7. Fürchte dich nicht davor, exzentrische Meinungen zu vertreten; jede heutige Meinung war einmal exzentrisch!
8. Freue dich mehr über intelligenten Widerspruch als über passive Zustimmung; denn wenn die Intelligenz so viel wert ist, wie sie dir wert sein sollte, dann liegt im Widerspruche eine tiefere Zustimmung!
9. Halte dich an die Wahrheit auch dann, wenn sie nicht ins Konzept passt! Denn es passt noch viel weniger ins Konzept, wenn du versuchst, sie zu verbergen!
10. Neide nicht denjenigen das Glück, die in einem Narrenparadies leben; denn nur ein Narr kann das für ein Glück halten!